

Ausgabe 1 | 2018

Musik und Demenz

Wenn der Kopf nicht mehr will,
möchte die Seele umso mehr – S. 41

CURAVIVA

Fachzeitschrift Curaviva

Verband Heime & Institutionen Schweiz



Sucht

Gefährdet von der Jugend bis ins Alter

Alte Junkies



Inhaltsverzeichnis

Kinder aus Suchtfamilien



Musik und Demenz



Sucht

«Das Wissen erweitern»

Alkohol und andere Genussmittel gehören zu unserer Gesellschaft. Abstinenz zu fordern, wäre unsinnig. Sinnvoll wäre, mehr über Risiken und Schadenminderung zu wissen, sagt die Expertin. 6

Berater mit Erfahrung

Der heute 55-jährige Andrea Kunfermann hat eine lange Suchtgeschichte hinter sich. Heute berät er selbst Süchtige. 12

Junkies im Pflegeheim

Heroin-süchtige, die den Platzspitz überlebt haben, kommen ins Alter. Zuweilen wohnen sie mit Nicht-Süchtigen im selben Altersheim. 16

Süchte im Alter

Drogensucht ist nicht allein ein Problem junger Menschen. Alkohol- und Tablettensucht sind auch im Alter verbreitet. 21

Jugenddroge Cannabis

Cannabis ist die typische Droge der Teenager. Was sie im Vergleich zu früher gefährlich macht: Der THC-Wert ist heute viel höher. 24

Prävention in Island

Mit einem gross angelegten Präventionskonzept hat Island die Zahl der jugendlichen Kiffer massiv reduziert. 26

Kinder aus Suchtfamilien

Familien mit suchtkranken Eltern brauchen Unterstützung und Hilfe von aussen. Das bewahrt die Kinder vor einer Suchtkarriere. 30

Psychisch beeinträchtigt und süchtig

Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung haben oft auch ein Suchtproblem. Das stellt Heime vor eine schwierige Aufgabe. 34

Weiterbildung

Grundkompetenzen fördern

Weniger qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Heimen und Institutionen nutzen noch immer zu wenig die Weiterbildungsmöglichkeiten. Ein neues Projekt soll dem abhelfen. 38

Auszeichnung

Musik in der Demenzbetreuung

Für das Projekt «Music & Memory» wurde das Berner Domicil Kompetenzzentrum Demenz Bethlehemacker mit dem diesjährigen Viventis-Preis ausgezeichnet. 41

Pflege

Wenn Profis auch privat pflegen

Frauen und Männer in Pflegeberufen pflegen nicht selten auch privat ihre Angehörigen. Im besten Fall kann dies Synergien in den Institutionen und Heimen schaffen. 44

Journal

Filmtipp 47

Lohrs Legislatur 48

Kolumne 49

Kurznachrichten 49

Stelleninserate 4, 20, 32

Titelbild: Der Schnaps Absinth war das Heroin der Jahrhundertwende. Er verursacht heftige Rausche und macht schnell abhängig. Der Künstler Pablo Picasso hat die Absinthtrinkerin Anfang des 20. Jahrhunderts gleich mehrfach gezeichnet und gemalt – und festgehalten, dass der Rausch auch eine Kehrseite hat. Foto: Keystone

Impressum



Redaktion: Elisabeth Seifert (esf), Chefredaktorin; Urs Tremp (ut); Claudia Weiss (cw); Anne-Marie Nicole (amn) • Korrektorat: Beat Zaugg • Herausgeber: CURAVIVA – Verband Heime und Institutionen Schweiz, 2017, 88. Jahrgang • Adresse: Hauptsitz CURAVIVA Schweiz, Zieglerstrasse 53, 3000 Bern 14 • Briefadresse: Postfach, 3000 Bern 14 • Telefon Hauptnummer: 031 385 33 33, Telefax: 031 385 33 34, E-Mail: info@curaviva.ch, Internet: www.fachzeitschrift.curaviva.ch • Geschäfts-/Stelleninserate: Zürichsee Werbe AG, Fachmedien, Laubisrütistrasse 44, 8712 Stäfa, Telefon: 044 928 56 53, E-Mail: markus.haas@fachmedien.ch • Stellenvermittlung: Telefon 031 385 33 63, E-Mail: stellen@curaviva.ch, www.sozjobs.ch • Satz und Druck: AST & FISCHER AG, New Media and Print, Seftigenstrasse 310, 3084 Wabern, Telefon: 031 963 11 11, Telefax: 031 963 11 10, Layout: Susanne Weber • Abonnemente: Natascha Schoch, Telefon: 041 419 01 60, Telefax: 041 419 01 62, E-Mail: n.schoch@curaviva.ch • Bestellung von Einzelnummern: Telefon: 031 385 33 33, E-Mail: info@curaviva.ch • Bezugspreise 2014: Jahresabonnement Fr. 125.–, Einzelnummer Fr. 15.–, inkl. Porto und MwSt.; Ausland, inkl. Porto: Jahresabonnement Fr. 150.–, Einzelnummer keine Lieferung • Erscheinungsweise: 11x, monatlich, Juli/August Sommerausgabe • Auflage: Druckauflage 4000 Ex., WEMF/SW-Beglaubigung 2013: 3000 Ex. (Total verkaufte Auflage 2911 Ex., Total Gratisauflage 89 Ex.), Nachdruck, auch auszugsweise, nur nach Absprache mit der Redaktion und mit vollständiger Quellenangabe. ISSN 1663-6058

Lebensfreude für Menschen mit Demenz – und für ihre Angehörigen

«Ich habe getanzt in der Seele»

Für sein Projekt «Music & Memory» wurde das Berner Domicil Kompetenzzentrum Demenz Bethlehemacker mit dem diesjährigen Viventis-Preis ausgezeichnet. Das Prinzip: Musik weckt Emotionen und Erinnerungen, fördert den Austausch und macht alle glücklich.

Von Claudia Weiss

Nach dem Mittagessen schien Edita Schmutz müde. Nico Meier ist deshalb etwas unsicher, ob sie fit genug ist für ihre Musikzeit am Nachmittag. Meier, Soziokultureller Animator im Berner Domicil Kompetenzzentrum Demenz Bethlehemacker, hat ein freundliches Gesicht, Brille und ein jugenhaftes Lächeln. Er ist sichtlich begeistert von seinem Projekt und bringt auf einem Klemmhefter die ganz persönliche Musikliste der alten Dame mit: Verdi, Mozart, aber auch Edith Piaf, Louis Armstrong und Udo Jürgens, alles Lieder, auf die sie glücklich reagiert. In der rechten Hand hält Meier ihren kleinen blauen iPod.

Inzwischen haben bereits 35 der insgesamt 73 Bewohnerinnen und Bewohner des Kompetenzzentrum Demenz ein solches Gerät erhalten, das mit einem speziell für sie ausgewählten Musikmix beladen ist. Für die anderen wird Meier diesen Mix ebenfalls sorgfältig mit den Angehörigen erarbeiten. Diese freuen sich meist sehr, dass sie damit etwas dazu beitragen können, das ihren Lieben eine bessere Lebensqualität verschafft.

Manchmal wissen Partner oder Kinder genau, wie die Lieblingsstücke einer Bewohnerin oder eines Bewohners heissen. Manchmal haben sie wenigstens eine Ahnung, welche Mu-

sikrichtung diese früher bevorzugten. Bei anderen, wie bei Edita Schmutz, muss Nico Meier «Musikdetektiv» spielen und sorgfältig austesten, bei welchen Stücken sie glücklich oder berührt reagieren.

Meier rückt in der Sitznische im zweiten Stock den Sessel zu recht, im Hintergrund ein Trompe l'Oeil-Fenster mit dem Bild eines leuchtend blauen Bergsees, ein weisser Vorhang und eine Ständerlampe. In dieser Stubenecke soll es sich Edita Schmutz bequem machen, Meier will versuchen, ob die Musik sie ein wenig weckt. Immerhin hat ihm die Erfahrung eindrücklich genug gezeigt, welche enormen Veränderungen ein geliebtes Musikstück auf Menschen mit mittlerer bis schwerer Demenz haben kann.

Sie lauscht versunken, ihre Füsse beginnen zu wippen

Auftritt Edita Schmutz im Rollstuhl. 82 Jahre alt, zahnlos, aber mit einem strahlenden Lächeln, leuchtend weisse Haare und leuchtend blau gemusterte elegante Bluse, an den Füssen dicke Wollsocken. Ob sie sich in den weissen Sessel setzen möchte? Sie schüttelt stumm den Kopf. Ihr ist noch nicht ganz klar, was das hier soll. Aber den jungen Herrn neben sich, den kennt sie irgendwie, sie zwinkert ihm mit wasserblauen Augen zu. Als Meier ihr den Kopfhörer entgegenstreckt, ergreift sie ihn ohne Zögern und lässt sich bereitwillig beim Aufsetzen helfen.

Auf die Frage, was sie heute gerne hören würde, schaut ihn die alte Dame verständnislos an, verloren in der Frage. Dann, plötzlich, setzt sie sich auf und sagt: «Ach egal, Hauptsache laut!» Meier lächelt und schlägt vor, sie könnten ja mal mit der Csardasfürstin anfangen. Sie nickt, vielleicht sagt ihr der Name tatsächlich etwas, auf jeden Fall horcht sie bei den ersten Tönen sofort auf. Dann lauscht sie versunken, ihre Füsse beginnen leise im Takt mitzuwippen.

Dann, plötzlich, setzt sich Edita Schmutz auf und sagt: «Ach egal, Hauptsache laut!»

>>



Edita Schmutz beim Musikhören: Menschen mit Demenz sollen nicht einfach mit Dauerberieselung ruhiggestellt werden, sondern eine Fachperson setzt sich dazu und wählt gezielt Musik, die zur jeweiligen Stimmung passt.

Foto: Marco Zanoni

«Music & Memory» als bestes Praxisprojekt für Menschen mit Demenz ausgezeichnet

Das Domicil Kompetenzzentrum Demenz Bethlehemacker hat mit dem Projekt «Music & Memory» kürzlich am St. Galler Demenzkongress den Preis für das beste Praxisprojekt 2017 erhalten. Vergeben wird der Preis in der Höhe von 10000 Franken einmal jährlich von der Fachstelle Demenz der Fachhochschule St. Gallen und der «Viventis-Stiftung für besonders innovative Ansätze in der personenzentrierten Pflege und Begleitung von Menschen mit einer Demenz».

Gesucht waren «innovative Ansätze in der Pflege und Betreuung von Personen mit Demenz», bei denen die betroffene Person und ihre Familie mit ihren Bedürfnissen im Zentrum stehen. Ausserdem sollten grundlegende Bedürfnisse wie Halt und Trost, Nähe und Geborgenheit oder Verbundenheit ermöglicht werden. Projekte, bei denen «betroffenen Men-

schen ermöglicht wird, sich als Person wahrzunehmen und positive Gefühle zu erleben». Das funktioniert im Domicil Bethlehemacker, weil alle Mitarbeitenden in «Marte Meo» ausgebildet sind und daher gewohnt, gut hinzuschauen und auf die Bewohnerinnen und Bewohner einzugehen. Sie alle können inzwischen auch die interaktiven Musiksessionen begleiten.

Den zweiten Preis erhielt das städtische Pflegezentrum Bachwiesen aus Zürich mit dem Projekt einer disziplinübergreifenden Begleitung von Menschen mit Demenz während des Frühstücks für einen guten Start in den Tag. Der dritte Preis ging an das Pflegezentrum PeLago aus Rorschach: Das bietet einen speziellen Gottesdienst für schwer demenziell erkrankte Menschen an.

Nico Meier hört via Lautsprecher dieselbe Musik wie sie auf dem Kopfhörer. Das ist auch die Idee: Menschen mit Demenz sollen nicht einfach mit Dauerberieselung in einer Ecke deponiert werden, sondern eine Fachperson setzt sich dazu, wählt gezielt Musik, die zur jeweiligen Stimmung passt, und versucht, zwischendurch aktiv Kontakt aufzunehmen. Manchmal ergeben sich Gespräche über Musik, manchmal tauchen dank der Musik plötzlich ganze Kaskaden von Erinnerungen auf.

Ein Projekt verbreitet sich über die Welt

«Music & Memory» heisst das Projekt, entwickelt in den USA, wo es inzwischen in 4500 Institutionen angewendet wird. Sogar bis ans andere Ende der Welt ist es gewandert und läuft in Australien an 100 Institutionen. In Europa sind bisher etliche Altersheime aus den Niederlanden und Grossbritannien dabei, dazu in Deutschland eine Institution aus Düsseldorf – und in der Schweiz das Domicil Bethlehemacker, das dafür den diesjährigen Viventis-Preis gewann (siehe Kasten). Vor einem Jahr wurde das Domicil offiziell als Partner zertifiziert, und seit November begleiten Studierende von der Universität Zürich das Projekt wissenschaftlich.

Die Ergebnisse, die nächsten Sommer präsentiert werden sollen, dienen Geschäftsleiter Edgar Studer als wissenschaftliche Bestätigung. Er merkt aber auch so immer wieder, wie unfehlbar die ganz persönliche Musik bei allen wahren Erinnerunginseln weckt. Und die Pflegenden, alle ebenfalls geschult, merken noch Stunden nach einem ungefähr halbstündigen «Musikbad», dass die Bewohnerinnen und Bewohner viel entspannter und gleichzeitig geistig wacher sind.

Musik berührt emotional – «What a Wonderful World»

Das ist kein Wunder: Musik berührt Menschen auf einer emotionalen Ebene, die immer noch funktioniert, wenn die kognitiven Fähigkeiten schon beinahe vollständig geschwunden

sind. Sie weckt Erinnerungen und schöne Gefühle, und sie macht Gespräche möglich, die sonst so nie stattfinden würden.

Das schätzen auch die Angehörigen, die so oft zum ersten Mal nach langer Zeit wieder in einen echten Kontakt zu ihren an Demenz erkrankten Lieben treten können.

Edita Schmutz ist inzwischen bei Louis Armstrong angelangt, «What a Wonderful World». Versunken sitzt sie da und wiegt sich leise hin und her. Dann beginnt sie mit beiden Händen sanft zu dirigieren, das Lied regt sie sichtlich

an. Als es fertig ist, öffnet sie fast erstaunt die Augen. Was sie noch hören möchte? «Eigentlich habe ich überhaupt keinen Durchblick», sagt sie leichthin. Als Meier vorliest, Edith Piaf, Udo Jürgens, Karel Gott, ruft sie blitzschnell, «ja, der!».

Die Mitbewohnerin klopft den Takt, sie stimmt ein

Während Karel Gott von seiner «Babicka» singt, beginnt eine Mitbewohnerin, die sich mittlerweile in den Sessel nebenan gesetzt hat, auf ihrem Schenkel sachte den Rhythmus mitzuklopfen. Edita Schmutz schaut sie kurz an, dann nimmt sie den Rhythmus auf und klopft mit. Musik regt sogar Menschen zur sozialen Interaktion an, die einander sonst kaum beachten. «Den Heartbeat finden», nennt das Geschäftsleiter Studer, den richtigen Herzschlag treffen. Nach ihren Lieblingsliedern ist Edita Schmutz richtig aufgekratzt. Sie lächelt verschmitzt einem vorbeispazierenden Bewohner hinterher,

sagt leise: «Der gefällt mir gut.» Praktisch ohne Aussetzer beginnt sie dann von ihrer älteren Schwester zu erzählen und von ihrer gemeinsamen Jugendzeit in einem Vorort von Wien. Dann setzt sie sich im Rollstuhl zurecht. «Ich muss Sie jetzt wegkomplimentieren. Ich habe so Hunger und brauche ein Zvieri.»

Sie küsst Nico Meier die Hand, winkt huldvoll. Ob ihr die Musik gefallen hat? Sie dreht sich noch einmal zurück und sagt mit einem strahlenden Lächeln: «Oh ja, ich habe getanzt in meiner Seele.» ●

Angehörige können über die Musik oft erstmals nach langer Zeit mit ihren Lieben in Kontakt treten.

Musik funktioniert auch, wenn die kognitiven Fähigkeiten fast vollständig geschwunden sind.
